

Grundschullehramt - Wirklich so ein Burnout-Job?

Beitrag von „WillG“ vom 19. August 2018 15:01

Ich traue mich mal, mich zu äußern, obwohl ich kein GS-Lehrer bin.

Mein Eindruck ist, dass ich mich als Sek 1/2-Lehrer mit zunehmenden Alter von der Burn-Out Gefahr entferne, obwohl ich mehrere Zusatzaufgaben übernehme bzw. übernommen habe.

Meine These wäre, dass die GS-KollegInnen hier gerne widersprechen können, dass man in anderen Schularten im Laufe der Zeit viel mehr Stress durch Routine ablegen kann. Unterrichtsvorbereitung muss ich, selbst bei Lehrplanwechsel, nur noch machen, um Materialien an Lerngruppen anzupassen oder weil ich mal Lust auf etwas Neues habe. Die paar Themen/Lektüren, die sich immer mal ändern, laufen in der Vorbereitung eher nebenbei.

Korrekturen gehen schneller von der Hand und man gewinnt mehr Sicherheit - durchaus auch, wenn es darum geht, eine Arbeit einfach mal ein paar Tage später herauszugeben, so dass ich seit Jahren keine Nachtschichten mehr mache. Dadurch kann ich mir auch Wochenenden oder Ferien freinehmen.

Ich stelle mir aber vor, dass Erfahrung in der GS nicht im gleichen Umfang hilft. Inklusionskinder werden immer Kraft kosten, auch wenn man hier sicherlich auch Erfahrung und Gelassenheit gewinnen kann. Binnendifferenzierung wird immer Vorbereitung verlangen etc. Außerdem ist die Beziehungsebene zwar in jedem Lehramt wichtig, besonders aber wohl an der Grund- und Förderschule. Ich könnte mir vorstellen, dass es dadurch schwieriger ist, die notwendige Distanz zum Beruf zu finden, da genau diese Distanz in anderen Bereichen vielleicht sogar hinderlich ist.

Das sind meine "two cents". Aber wie gesagt, vielleicht ist das auch alles Mumpitz aus dem Mund einer Gymnasiallehrkraft.